

„DER

ROLLSTUHL

DEFINIERT

NICHT,

WER ICH

BIN.“

KarateYall
Karate avec Handicap

ROHO

THÜRINGER
KARATEYERBAND

THÜRINGER
KARATEYERBAND

SCHLEIBBUCK



Geht es nach Sven, so ist der Rollstuhl Nebensache: „Er ist für mich ein Hilfsmittel, so wie für andere die Brille. Nicht mehr und nicht weniger.“

„Karate ist ein Sport für Kopf und Körper“

spricht viel für diesen Gedanken. Der Begriff mag noch so häufig – und oft in fragwürdigem Kontext – strapaziert werden. In letzter Konsequenz steht er doch dafür, dass „anders sein“, in welcher Form auch immer, nicht die Ausnahme, sondern die Norm ist. Nichts, worum man groß Aufhebens machen muss. Diese Erkenntnis lebt Sven Baum, so gut er kann. Etwa, indem er mit seiner Modelstätigkeit dazu beiträgt, den Anblick seines Hilfsmittels Rollstuhl ein Stück alltäglicher zu machen. Was spricht dagegen, als Rollstuhlnutzer für Produkte oder Dienstleistungen zu werben, die eben nicht im Kontext mit Behinderung in den Blick gerückt werden? Nicht anders verhält es sich mit seiner Leidenschaft für den „Kampfsport“ Karate. Karate im Rollstuhl? Das passt zunächst mal nicht in das klassische Bild, das die Menschen von „Behindertensport“ haben. Aber braucht es diesen Begriff überhaupt? Natürlich nicht, genau so wenig wie überhaupt eine Vielzahl von Begriffen rund um das Thema Leben mit Einschränkungen, die zwar gängige Praxis sind, letztlich aber nur etwas hervorheben statt es als Normalität zu begreifen. Vieles ist halt reine Kopfsache. Insofern ist es wohl auch kein Zufall, dass Sven Baum sich so für einen Sport begeistern kann, bei dem Erfolg und Misserfolg in hohem Maß von mentaler Stärke beeinflusst werden. Mit der Redaktion von Lebensnah sprach der mehrfache Deutsche Meister im Karate, Disziplin Rollstuhl-Kata, über seinen Sport.

Was ist ungewöhnlich daran, sich als Rollstuhlfahrer in einer Kampfsportart zu engagieren? Für Sven Baum gar nichts. Denn der Rollstuhl ist allenfalls Nebensache.

Du hast schon sehr früh damit begonnen, sportlich aktiv zu sein. Was gab den Ausschlag dafür, dass Du Dich für Karate als Sportart entschieden hast?

>>> Sport habe ich schon immer praktiziert. 2005 lebte ich in Erfurt, hatte meine Ausbildung beim Zoll beendet und meinen Dienst beim Hauptzollamt angetreten. Eines Tages fand ich einen Flyer in meinem Briefkasten, in dem ein Karateverein Para-Karate bewarb. Die Idee gefiel mir auf Anhieb. Wegen des Sports sowieso, wegen der damit verbundenen Bewegung und außerdem dachte ich mir: Das ist ein Sport, den du bis ins hohe Alter ausüben kannst. Dann der praktische Nutzen: Es ist ein Sport, von dem man im Bedarfsfall auch in Alltagssituationen profitiert. Man bekommt eine andere Körperhaltung, einen anderen Blick für Situationen. Ganz am Anfang war mir noch gar nicht so bewusst, dass auch der Leistungssportgedanke im Para-Karate eine große Rolle spielt. Das ist genau mein Ding. Ich liebe es, zu wissen wo ich stehe. Kurz und gut: Ich ging zu dem Sportverein und die Dinge nahmen ihren Lauf.

Sven Baum ist ein Mann mit einigen nicht alltäglichen Eigenschaften. Er ist Träger des braunen Gurtes im Karate. Er steht als Model vor der Kamera. Vergleichsweise unspektakulär nimmt sich sein Beruf aus. Er arbeitet im Hauptzollamt in Erfurt. Dass er seit seiner Jugend spastisch gelähmt und Rollstuhlfahrer ist, fällt ins Auge. Natürlich. Aber spielt es auch eine Rolle? Ginge es nach Sven, dann wohl weit weniger als das gängige Praxis ist. „Was ist der Rollstuhl für mich? Ein Hilfsmittel, so wie für andere Menschen eine Brille. Aber er definiert doch nicht, wer ich bin“, sagt er. Mit dem Gedanken, als Rollstuhlfahrer eine Sonderrolle einzunehmen, steht er auf Kriegsfuß. Das bringt er gelegentlich mit etwas provokativen Thesen auf den Punkt, etwa wenn er lakonisch feststellt: „Inklusion machen wir doch nicht für uns, sondern für die Nichtbehinderten. Die haben das bloß noch nicht kapiert.“ Bei näherer Betrachtung

